

Impulskontrolle und Frustrationstoleranz:

GUTE KOMPROMISSE STATT MACHTSPIELCHEN

Wo es um Hundeerziehung geht, ist heute von Impulskontrolle und Frustrationstoleranz die Rede. Zwei Begriffe, hinter denen sich aber laut Hundefachmann Gerd Schreiber viele Feinheiten verbergen, die es im Training zu beachten gilt.

VON ROMAN HUBER

Die Begriffe «Impulskontrolle» und «Frustrationstoleranz» fallen auffallend häufiger als früher. Das hat auch Gerd Schreiber beobachtet. «Allerdings haben sich die dahinterliegenden Inhalte angepasst, und wir haben über bestimmte Phänomene weitere Erkenntnisse erhalten», sagt der bekannte Trainerausbilder, Dozent und Hundetrainer. Er definiert die beiden Begriffe wie folgt:

Impulskontrolle ist die Fähigkeit, auf Umweltveränderungen ein anderes Verhalten als das angeborene zu zeigen. Umweltveränderungen lösen Reaktionen aus. Wenn diese Reaktionen, wie das Hetzen eines Hasen, unerwünscht sind, und der Hund stehen bleiben kann, anstatt hinterher zu hetzen, sprechen wir von Impulskontrolle.

«Spannend ist, dass wir uns in einem anderen Kontext wünschen, dass der Hund impulsiv, also schnell auf einen Reiz reagieren kann. Zum Beispiel, wenn wir den Hund ansprechen», so Gerd Schreiber. Reagiere er hier verzögert, zeige er eigentlich auch «Impulskontrolle».

Frustrationstoleranz ist die Fähigkeit des Hundes, in Situationen, in denen ein spezifisches Verhalten motiviert ist, aber nicht ausgeführt werden kann, ein nach menschlichem Ermessen angepasstes Verhalten zu zeigen. >



Gerd Schreiber lebt mit seiner Hündin Enya in Hittbergen in der Nähe von Lüneburg an der Elbe und hat dort seine Hundeschule. Er ist in verschiedenen Funktionen in Trainerausbildungen engagiert, so auch bei cumcane-familiari Schweiz, ATN, sowie Referent für Hundeseminare im deutschsprachigen Raum.



Foto rechts: shutterstock.com, Foto links: zVg

Es geht um Fähigkeiten, die laut Schreiber beim Hund nur in begrenzter Masse verfügbar sind: «Wenn ein Hund sich lange und viel zurücknehmen muss, ist irgendwann mal Schluss und er kann es nicht mehr.» Man müsse verstehen, dass der Hund ein Lebewesen in dieser tollen Welt sei, das durch sein Verhalten an Verstärker (lohnende Folgen) kommen möchte.

Je häufiger der Hund durch sein Verhalten entweder nicht an Verstärker kommen kann oder dieses Verhalten erst gar nicht zeigen soll, desto mehr frustriert man ihn, erklärt Schreiber. «Frustration ist immer stressend und erregungssteigernd. Beides wollen wir eigentlich nicht, denn es führt oft erneut zu unerwünschtem Verhalten.»

Frustration ist erregungssteigernd und führt oft erneut zu unerwünschtem Verhalten.

Wichtige Fähigkeiten

Impulsives Verhalten verunsichert nicht nur den Halter oder verärgert dessen Umfeld, sondern es kann auch für den Hund selbst gefährlich sein und ihm schaden. Denn es löst wie jede Umstellung auf eine neue Situation Stresshormone aus. Entsprechend der Intensität liegt der Stresspegel bei impulsivem Verhalten meist einiges höher als bei angepasstem.

Impulskontrolle und Frustrationstoleranz seien darum wichtige Fähigkeiten für den Hund, bestätigt Schreiber. «Impulskontrolle wird aber immer situativ erlernt. Entsprechend müssen wir differenzieren, in welcher Situation uns diese Fähigkeit wichtig ist und

wo wir die Zügel etwas lockerlassen können.» Auch bei der Frustrationstoleranz müsse der Hund lernen, was er in für ihn frustrierenden Situationen machen könne, um doch an eine Verstärkung zu kommen – eben nur mit vom Menschen erwünschtem Verhalten.

«Je häufiger ein Verhalten durch einen Reiz in der Umwelt ausgelöst wird, der Hund sich aber zurücknehmen muss, desto mehr wird er frustriert sein.» An dieser Stelle seien Frustrationstoleranz und Impulskontrolle miteinander verbunden. Je mehr sich der Hund zurücknehmen müsse, desto grösser sei das Bedürfnis, einfaches, angeborenes Verhalten ausführen zu können. «Der Hund wird immer impulsiver. Wir müssen nach einem Mittelweg und nach Kompromissen suchen», erklärt Schreiber.

Verhalten und «nicht verhalten»

An vielen Hundeschulen steht das Training von Impulskontrolle und Frustrationstoleranz im Zentrum. Schreiber findet es wichtig, dass die Halter die Konzepte dahinter verstehen, damit sie so die Grenzen ihres Hundes besser erkennen und das Training stressfreier und schonender gestalten können. Kernelement dabei: Frustrationstoleranz und Impulskontrolle muss sich für den Hund immer lohnen.

«Nehmen wir an, ein Hund reagiert auf Velos. Nun fährt eines in fünf Metern Entfernung an ihm vorbei und er reagiert nicht, sondern bleibt stehen und guckt. Dieses Verhalten muss sich lohnen.» Die Bezugsperson sollte dieses also honorieren. Das Problem sei, so Schreiber, dass dieses Verhalten für Hundehalter schwerer zu erkennen sei, «denn der Hund macht ja nichts – aber genau das wollen wir und das muss belohnt werden».

Ein Hund könne sich nicht «nicht verhalten», und man müsse definieren, was er in welcher Situation machen solle, so Schreiber. «Verhalten kennt kein Vakuum.» Konkret: «Anstatt zu sagen, dass unser Hund bei Sichtung eines anderen Hundes, zu dem er hinmöchte, nicht bellen und hinziehen soll, müssen wir sagen, was er machen kann und soll – zum Beispiel sich zu seiner Bezugsperson umdrehen. Dieses Verhalten muss sich lohnen, damit der Hund so eine Alternative erlernt.» Das lasse sich schon mit Junghunden trainieren. >

Fotos: shutterstock.com



IMPULSIVITÄT

Bei der Impulsivität geht es um eine äussere Motivation (Reiz), die mit einer inneren Motivation korrespondiert und eine spontane, emotional gesteuerte Handlung auslöst.

Schematisch dargestellt werden die über Synapsen ins Gehirn transportierten Wahrnehmungen analysiert und zusammen mit den dabei entstehenden Emotionen verarbeitet (limbisches System). Dies geschieht gekoppelt mit gespeicherten Erfahrungen und Verhaltensmustern im nächsten Gehirnteil (präfrontaler Kortex), wo aufgrund aller Informationen die Planung und letztlich der Entscheid über das Verhalten stattfindet.

Impulsivität wird von mehreren Faktoren beeinflusst. Nebst der Individualität jedes Lebewesens spielen beim Hund Rasse und Zuchtlinie eine Rolle, damit verbunden die Sensibilität: Agile, wendige Hunde (Jagd- und Hütehunde) neigen eher zu Impulsivität als grosse, behäbige, massige Rassen. Nebst der genetischen Konstellation ist die individuelle Konstitution massgebend. Hunde, deren Mutterhündin während der Tragzeit erhöhtem Stress ausgesetzt war, zeigen laut Studien mehr Impulsivität, ebenso Welpen, die zu früh von der Mutter getrennt wurden.

Einfluss hat auch das Alter. Welpen und Junghunde verhalten sich impulsiver, weil gewisse Teile oder Verbindungen im Gehirn nicht oder nur beschränkt funktionsfähig vorhanden sind. Das Verhalten des pubertierenden Hundes ist ausgeprägt emotional gesteuert. Ist der Hund in der Adoleszenz, stellt der Halter beruhigend fest, dass der junge Hund langsam «normal» werde.

Weitere Faktoren sind Gesundheits- sowie Gefühlszustand, die Tagesform und wie weit die Bedürfnisse des Hundes erfüllt werden. Das soziale Umfeld und der Alltag wirken sich ebenfalls aus. Damit verbunden ist der Stresslevel. Hunde in kinderreichen Familien oder bei Haltern mit unstetem Alltag, Hunde, die überbeschäftigt oder überall hin mitgenommen werden, die zu wenig Ruhe finden, die oft Ungewissheiten ausgesetzt sind, neigen zu deutlich mehr Impulsivität. Geregelter Tagesabläufe, genügend Ruhe und Rituale im Alltag hingegen bewirken das Gegenteil.



IMPULSKONTROLLE – TRAININGSHINWEISE

Die Erfolgchancen sind am besten, wenn der Alternativreiz erfolgt, bevor der Hund entschieden hat, auf den ersten Reiz zu reagieren. Schwieriger wird es, wenn die Handlung beispielsweise beim Jagen bereits eingesetzt hat. Entdeckt der Hund also ein stehendes Wildtier, vermag man den Entscheidungsprozess durch rasches Handeln noch umzulenken. Wartet man jedoch zu lange, und das Wildtier rennt weg, wird ein Umlenken oder Abbrechen des Verhaltens bedeutend schwieriger.

Wichtig ist, dass Impulskontrolle situationsbezogen funktioniert. Hat der Hund zum Beispiel gelernt, ein stehendes Pferd ruhig und gelassen zu passieren, funktioniert das beim gehenden, trabenden oder galoppierenden Pferd vielleicht nicht mehr.

Das Training der Impulskontrolle muss konsequent erfolgen. Der Hund soll sein impulsives Verhalten nicht mehr zeigen können, bis er es unter Kontrolle hat. Lernt der Hund also, den Postboten nicht mehr zu verbellen, so sollte er keine Gelegenheit mehr dazu erhalten, bis der Postbote für ihn kein Thema mehr ist.

Diese fünf Punkte sind beim Aufbau einer Impulskontrolle wichtig:

- Hund soll in guter Verfassung sein
- richtige Distanz zur Reizquelle
- klarer Auslöser
- ausreichender Verstärker (gute Belohnung)
- einmal reicht (Gefahr ist gross, dass es beim folgenden Mal nicht mehr klappt)

Das Gleiche gilt für die Impulskontrolle. Schreiber: «Wenn ein Reiz auftaucht, müssen wir definieren, was der Hund daraufhin machen soll.» Dieses Verhalten sollte möglichst einfach sein, da es ein angeborenes Verhalten überlagern müsste. «Mein Favorit ist da Stehenbleiben und Gucken.» Auch das könne mit einem Welpen trainiert werden.

Impulskontrolle macht impulsiv

Impulskontrolle wird nicht selten missverstanden. Manche Halter verlangen von ihrem Hund für etwas, was er tun will, dass er vorher ein Kommando ausführt, zum Beispiel «Sitz», bevor er abgeleint wird. Die Idee mag gut sein, so Schreiber, habe man doch mehr Kontrolle und der Hund flitze nicht gleich los. In der Realität beobachtet man aber, dass sich viele Hunde immer schlechter hinsetzen und früher aufstehen würden. Dann werde das Verhalten korrigiert und sie



Fotos: Shutterstock.com

müssen sich erneut oder länger hinsetzen. «Der Verstärker «Laufen können» tritt so später ein. Der Hund ist frustriert. Der Frust bewirkt, dass der Hund aufgeregter und gestresster wird. Ein schleichender Prozess, und die Hunde werden immer angespannter.»

Weiter erläutert Schreiber, dass Impulskontrolle impulsiv mache. Je mehr der Hund sich zurücknehmen muss, desto schneller sei er gestresst, wenn auch die Toleranz bei Hunden unterschiedlich sei. «Wir sollten uns also gut überlegen, wo wir diese Fähigkeit brauchen und wo es schlicht unsinnig und meistens nur ein Machtspielchen ist», folgert Schreiber.

Viele unerwünschte Verhaltensweisen lassen sich auf zu viel Stress und Frustration beim Training zurück-

führen. Verändert man dann das Vorgehen, setzt das erwünschte Verhalten des Hundes in den Fokus und kooperiert mit dem Hund, wird er wieder deutlich ansprechbarer und kann unterm Strich mehr leisten.

Abbruchsignale benutzt Gerd Schreiber nicht: «Ich habe Signale, die Verhalten beim Hund schnell und zuverlässig auslösen können. Damit habe ich eine Vielzahl von Signalen zur Verhaltensunterbrechung. Diese Sichtweise zeigt, dass es viele Optionen gibt, auf das Verhalten des Hundes Einfluss zu nehmen.» 🐾

Roman Huber ist Fachautor, diplomierter Verhaltenstrainer und führt mit seiner Frau die Hundeschule Dogrelax. (www.dogrelax.ch)

Anzeige



MKD Shop

Mit kynologischem Durchblick





BARF-Sortiment
Trockenfutter
Nassfutter
Kauartikel



Schutzhund
Diensthund
Trainingszubehör



Transport
Sicherheit
Aluboxen



Pflegezubehör
Spielzeug
Bekleidung

Im Fachmarkt Ballwil oder
bequem über unseren Online-Shop



www.mkd-shop.ch



Öffnungszeiten
Mo.-Fr. 8-12 / 13:30-18 Uhr
Samstag 9-12 Uhr

Sagistrasse 4, 6275 Ballwil / LU
Tel.: +41 41 541 50 05

Rechts

In Erwartung, dem Ball nachzuspringen, schafft es der Hund nicht, sitzen zu bleiben. Wird er dann korrigiert, muss er noch länger warten, bis er dem Ball nachrennen darf (Verstärker). Das Tier wird mit jedem Versuch nervöser und es entsteht Frust.